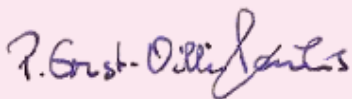


Aspekte des Fastens

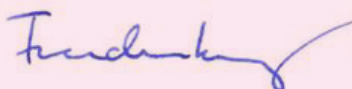
Es ist mal wieder so weit: Es finden sich erneut Dutzende Bücher mit verheißungsvollen Titeln, jede Zeitschrift, die was auf sich hält, bietet ein eigenes Fastenprogramm an. Das Wort „Fasten“ hat sich im Laufe der sprachgeschichtlichen Entwicklung immer weiter verengt auf die Bedeutung „weniger essen“ oder „nichts essen“. Ursprünglich bedeutete das Wort „Fasten“ etwas ganz anderes.

Diesen Bedeutungen oder Aspekten wollen wir uns in diesem Jahr mit unseren Fastenimpulsen nähern. Was Fastenzeit im eigentlichen Sinne bedeutet, ist, so viel wollen wir an dieser Stelle schon verraten, den Weg frei machen für eine gesunde und gesundmachende Beziehung zu Jesus Christus und zu den Menschen.

Wir wünschen eine Fastenzeit, in der wir Kraft tanken und uns auf wesentliche Dinge konzentrieren können.



P. Ernst-Willi Paulus, C.Ss.R.
Diözesanpräses



Dr. Timo Freudenberger
Diözesansekretär

Impuls zum 5. Fastensonntag 2021

Fasten – ab in die Wüste!

Vierzig Tage dauert die Fastenzeit, die Vorbereitungszeit auf Ostern. Vierzig Jahre lang war das Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten in der Wüste unterwegs, eine Zeit der Erprobung und des Reifens für das ganze Volk. Vierzig Tage lang zog sich Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten in die Wüste zurück, wo er in drei Versuchungen Klarheit über sich selbst und seine Mission fand.

In der Wüste ist alles anders – nichts ist dort normal. Es gibt dort fast nichts zu tun; und wenn man hungert (wie Jesus), dann muss man sich nicht mal ums Essen kümmern. Es gibt dort kaum Möglichkeiten, sich zu zerstreuen oder ablenken zu lassen. Man ist auf sich selbst zurückgeworfen; und man kann sich nicht ausweichen. Die Wüste muss nicht unbedingt „Sahara“ heißen. Auch die Corona-Pandemie ist so etwas wie eine Wüste.

Eine mögliche Reaktion in der Wüste ist das Murren. Israel hatte es satt. Man wollte zurück nach Ägypten. Auch in der Corona-Wüste wird gemurrt. Man will zurück in die Normalität.

Eine andere Reaktion zeigt uns Jesus: Er stellt sich den Anfragen (Markus nennt es Versuchungen) an sich selbst und seinen Auftrag in der Welt und findet dabei einen Weg, seinen Weg in die Zukunft. Damit gibt er ein gutes Vorbild für uns selbst: in der Fastenzeit mal in die „Wüste“ zu gehen und mehr Klarheit bekommen über mich und mein Leben.

**Dann wurde Jesus vom
Geist in die Wüste geführt.**

(Mt 4,1a)

„Schenk dir einen Wüstentag“ – so lautet der Titel eines kleinen Heftchens, das ich mal geschenkt bekommen habe. Ein paarmal habe ich den Rat befolgt und mir einen Tag geschenkt, an dem es darum geht, das Leben neu zu lernen: Atmen, Gehen, Essen, Trinken, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Beten ... und das allein, draußen in der Natur.

Jesus hat vom Geist Gottes vierzig Wüstentage geschenkt bekommen. Wüstentage sind kein Zuckerlecken, aber sie bringen einen weiter.

Es ist übrigens nicht hilfreich, alle eigenen Fehler und Untugenden einem Sündenbock aufzuladen und den dann stellvertretend für mich selbst in die Wüste zu jagen.



KAB! TRITT EIN FÜR DICH.